Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 182. Dienstag den 1. Juli 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage erfolgten planmäßigen **Auslosung Leipziger Stadtschuldscheine** sind gezogen worden

von der Anleihe des Jahres 1865 (Theater-Anleihe)

je **300 Mark** Nr. 237 325 370 697 726 759 830 1102 1121 1213 1371 1422 1477 1504 1562 1682 1953 1958 2007 2133 2166 2311 2312 2397 2436 2497 2662 2721 2825 2880 3001 3137 3248 3298 3344 3376 3499 3506 3627 3645 3702 3819,

von der Anleihe des Jahres 1876

je **5000 Mark,** Lit. A, Nr. 175, 399,

je **1000 Mark,** Lit. B, Nr. 243 245 301 688 1469 1677 1684 1900 1998,

je **500 Mark,** Lit. C, Nr. 92 239 286 1046 1088 1239 1522 1621 2132 2681 2729 2891 2934 3051 3224 3288 3588 3719 4057 4144 4188 4964 5454 5587 5613 5944 6181 6233 6406 6482 6676 6957 7253 7410,

je **100 Mark,** Lit. D, Nr. 268 576 719 1311 1350 1736 1920 1990 2299 2385 2676 3567 4104 4361 4634 4642 4951 5823 7742 7796 8036 8469 8518 8613 8619 8764 8768 9150 9383 9432 9446 9907,

von der Anleihe des Jahres 1884

je **5000 Mark,** Lit. A, Nr. 335 339,

je **1000 Mark,** Lit. B, Nr. 124 752 1084 1530 1652 1844 2045 2697 2828 2905 3242 3319 3869 4559 4660 4906,

je **500 Mark,** Lit. C, Nr. 110 875 1022 1252 1919 2100 2719 2743 3307 3962 4176 4499 4879 5921 5936 6174 6219 6592 6648 6791 7691 7916 7931 8075 8163 8181 8553 8932 9034 9480,

je **100 Mark,** Lit. D, Nr. 332 984 1934 2116 2625 2682 3069 3820 3974 4223 4357 4833 5067 5154 5462 5535 6057 6110 6850 6967 7033 8264 9217 9611 9826 10103 10373 10682 11109 11314 11805 11834 11908 12002 12224 12383 12466 12484 12588 12657 13242 13257 13411 13483 13709 14554 14808 14815 14847.

Der Nominalbetrag dieser Schuldscheine gelangt gegen Rückgabe derselben nebst den dazu gehörenden Zinsleisten und Zinsscheinen

vom 31. December 1890 ab,

mit welchem Tage die Verzinsung der Capitale aufhört, bei unserer Stadtcasse zur Auszahlung.

Hiernächst werden die Inhaber **der bereits früher ausgeloosten Schuldscheine**

der Anleihe des Jahres 1856

zu **300 Mark** Nr. 9359,

der Anleihe des Jahres 1864

je **300 Mark** Nr. 16845 18877,

der Anleihe des Jahres 1865 (Theater-Anleihe)

je **300 Mark** Nr. 190 461 599 632 1724 1841 2407 2811,

je **150 Mark** Nr. 4115 B 4123 B,

der Anleihe des Jahres 1876

zu **1000 Mark,** Lit. B, Nr. 1543,

je **500 Mark,** Lit. C, Nr. 1791 1868 2861 3293 4302 4851 5305 5462 6148 6502 7242 7963,

je **100 Mark,** Lit. D, Nr. 186 444 1401 1662 1824 1874 2831 3049 3662 3991 4190 4436 4685 4715 4755 5192 5293 5411 5511 5552 5710 6013 6133 6200 6360 6852 9411 9583

wiederholt aufgefordert, den Betrag dieser **seit ihrem Rückzahlungstermine von der Verzinsung ausgeschlossenen** Schuldscheine zu erheben.

Der noch nicht getilgte und nicht convertirte Betrag der 4% Leipziger Stadtanleihen von den Jahren 1850, 1856 und 1864 ist nach den Bekanntmachungen vom 11. Juni und 13. October 1887 für 31. December 1887 gekündigt und wiederholen wir unsere Aufforderung zur Abhebung der betreffenden Capitalbeträge, da eine weitere Verzinsung derselben über den 31. December 1887 hinaus nicht stattfindet.

Gleichzeitig werden die Inhaber von denjenigen Leipziger Stadtschuldscheinen der Jahre 1850, 1856 und 1864, welche seiner Zeit zum Umtausch in 3½% Leipziger Stadtanleihe des Jahres 1887 Ser. I. angemeldet und mit bez. Stempel versehen wurden, aufgefordert, diesen Umtausch baldigst bei unserer Stadtcasse zu bewirken.

Leipzig, den 30. Mai 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. C. Schulze.

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, an der zur Verbreiterung bestimmten Lindenauer Chaussee entlang in der Nähe des Kuhthermes die Ablagerung von Erde rc. bis auf Weiteres zu gestatten.

Die Ablagerung geschieht ohne Vergütung und erstreckt sich nur auf die Anfuhr von gewachsenem Boden, Bauschutt (aus Stein, Sand, Kalkmörtel und Erde bestehend), Sand, Kies und Steinknack. Ausgeschlossen sind: Kehricht, Scherben, Blechstücke, Stroh oder Strohgeflecht, Gypsstücke, Holz, Papier, Asche, Schlamm, Kohlenstaub, Ruß, Glas und ähnlicher Abraum.

Wir bringen dies zur Kenntniß der Interessenten mit dem Bemerken, daß bei der Anfuhre den Weisungen des dort angestellten Wärters unbedingt nachzukommen ist, insbesondere die für die Hochfluth bestimmten Durchlässe offen gehalten werden müssen.

Leipzig, den 26. Juni 1890.

D. 3574. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Lindner.

Ausschreibung.

Die nachstehend bezeichneten Lieferungen und Arbeiten für den Erweiterungsbau der Leipziger Wasserwerke werden zur Verdingung ausgeschrieben:

1) **Lieferung von 800 Stück Hydranten.**
2) **Lieferung von 389 Schiebern von 100 bis 1000 mm Durchmesser,** im angenäherten Gewichte von 64 Tonnen.
3) **Die Legung und Dichtung von Gußröhren,** unter Umständen mit Ausführung der Hausanschlüsse.
   a. 5270 lfd. Meter Rohre von 650 bis 1000 mm Durchmesser nebst zugehörigem Formguß im Gewichte von rund 2782 Tonnen, einschließlich Einbinden der zugehörigen Schieber und Hydranten.
   b. 40 300 lfd. Meter Rohre von 100 bis 550 mm Durchmesser nebst zugehörigem Formguß im Gewichte von rund 2055 Tonnen, einschließlich Einbinden der zugehörigen Schieber und Hydranten.
   c. 30 200 lfd. Meter Rohre von 100 bis 600 mm Durchmesser nebst zugehörigem Formguß im Gewichte von rund 1909 Tonnen, einschließlich Einbinden der zugehörigen Schieber und Hydranten.
4) **Der Bau eines Hochbehälters in Flurhöhe von 8000 cbm nutzbarem Inhalt.**

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen auf der Geschäftsstelle für den Erweiterungsbau der Leipziger Wasserwerke, Thomaskirchhof 18, in Leipzig zur Ansicht der Bewerber auf und können von dort durch den bauleitenden Ingenieur, **Herrn A. Thiem,** gegen Erlegung von 1,5 ℳ je für die Angebote unter 2 und 3 und von 3 ℳ je für die Angebote unter 1 und 4 bezogen werden.

Schluß der Angebotsannahme ist der 15. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr.

Leipzig, den 23. Juni 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Lindner.

Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß die beiden an die städtische Wasserleitung angeschlossenen öffentlichen Wasserständer, und zwar:

1) in der Eilenburger Straße gegenüber der Einmündung der Johannisallee und
2) auf dem durch die Haupt- und die Stötteritzer Straße im Stadttheile Thonberg gebildeten Dreiecke

fertig gestellt und dem Verkehre übergeben worden sind.

Leipzig, den 27. Juni 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 4530. Dr. Georgi.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurde laut hier erstatteter Anzeige:

1) ein **Mantelsack** mit **2 Schirmen,** einem **Schlummerkissen,** einem Paar **Schuhe** und einem **Handtäschchen** mit Handarbeit, am 21. d. M.;

2) ungefähr **500 Stück Zimocca-Schwämme** im Einzelgewicht von 10—50 g, am 23. d. M.;

3) ein **Sommerüberzieher** von grünlich-grauem, melirten Stoff, mit schwarz-roth-gelbgestreiftem Aermelfutter, defectem Steifhenkel, sowie ein Paar brauner **Glacéhandschuhe,** vom 22. bis 23. d. M.;

4) ein **Frauenkleid** — Rock und Taille — blauweiß schmalgestreift, mit blauem Sammeteinsatz, ein blauer, weißgeblumter und weißgestreifter **Kattunrock** mit brauner Schleife und Spitzenbesatz, ein enganliegendes **Damenjacket** von braunem gestreiftem wollenen Stoff mit gleichfarbigem Plüschkragen, ein schwarzwollener gehäkelter **Damenkragen,** mit schwarzseidenem Band durchzogen (inwendig der Name „Möpich“ eingestickt), eine **Schürze** aus schwarzseidenem Band gefertigt, mit schwarzseidener Spitze versehen, vom 21. bis 24. d. M.;

5) ein fast neuer **Sommerüberzieher** von blau-grauem, geriefelten Stoff, mit grauen Hornknöpfen, blau- und graugestreiften Atlasfutter und Steifhenkel mit der Firma „A. Walther, L.-Reudnitz“, ein blauleinenes **Taschentuch** mit roth- und weißgestreifter Kante, „A. H.“ gez., am 25. d. M.;

6) ein hellgraues **Jacket,** graugefüttert, mit Steinnußknöpfen und einem Kragen mit der eingenähten Firma „Julius Voigt“, ein braunes **Jacket** mit schwarzem Futter und braunen Steinnußknöpfen und eine blaue **Hose** mit Messingknöpfen, Anfang d. M.;

7) eine goldene **Damen-Cylinderuhr,** reich gravirt, mit Fabriknummer 1280 und dem Zeichen: „K. 14“ „8456“ sowie anhängender **Nickelkette** mit 2 Silbermünzen, eine davon mit dem Drei-Kaiser-Bildniß, eine mit der Gravirung „A. K.“, am 16. d. M.;

8) eine **Nickel-Cylinderuhr** mit Secunde, römischen Ziffern und Stahlzeigern, platter Rückseite und der Fabriknummer 23661, am 28. d. M.;

9) ein fast neues **Schoßleder,** mit blauweißgestreifter Leinwand gefüttert, vom 24. bis 27. d. M.;

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 30. Juni 1890.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. M.

Miquel's Programm.

Noch bevor Miquel sein neues Amt als Finanzminister angetreten hat, war er wiederholt bemüht, Klarheit über seine Absichten zu verbreiten. Der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung gegenüber faßte er sich kurz und sagte, sein Programm bestehe in einer gerechteren und den Verhältnissen entsprechenderen Vertheilung der Staatslasten. Bei dem Abschiedscommers vom 28. Juni hat er sich aber bewogen gefunden, ausführlichere Aufschlüsse über das Ziel seiner Thätigkeit zu geben. Es scheint, daß er sich dadurch zugleich den Boden für eine erfolgreiche Arbeit bereiten will, daß er diese Andeutungen als Saat ausstreut, die später gute Früchte bringen soll. Miquel begann mit der Bemerkung, daß er im Begriff stehe, sich auf einen Boden der Gegensätze, vielleicht des Kampfes, zu stellen, dennoch sei er entschlossen, das Werk herzhaft anzugreifen im Vertrauen auf den Kaiser, der das Panier des socialen Ausgleichs erhoben habe.

Es ist eigentlich Voraussetzung jeder ministeriellen Thätigkeit, daß sie über den Parteien steht, und doch, wie schwer wird es den meisten Ministern, über ihre Partei-Anschauungen hinwegzukommen und lediglich das Ganze ins Auge zu fassen. Den größeren Theil der Schuld daran tragen die Parteien, die den Minister entweder als einen der Ihrigen betrachten oder ihn vom Parteistandpunct aus in der schärfsten Weise bekämpfen.

Für Miquel war Frankfurt in der That eine werthvolle Vorschule, denn dort herrscht ein sehr ausgeprägtes Parteiwesen. Es stehen sich dort Volkspartei, Socialdemokraten und Nationalliberale gegenüber, in der Stadtverordnetenversammlung aber hat die Volkspartei die Mehrzahl, und dennoch lenkte der Führer derselben, Sonnemann, die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger auf Miquel als den passendsten Candidaten für den erledigten Oberbürgermeisterposten. Miquel hat den von der Frankfurter Bürgerschaft auf ihn gesetzten Erwartungen entsprochen, er hat stets über den Parteien gestanden und dadurch eine Harmonie hergestellt, welche sich für die gedeihliche Entwickelung Frankfurts außerordentlich vortheilhaft erwiesen hat.

Miquel faßt sein neues Amt in dem Sinne auf, daß er der Mitwirkung Aller bedarf, um es erfolgreich zu verwalten, er will versöhnen, nicht trennen, versammeln statt zu verbittern. Für Miquel reicht nicht einmal die Uebereinstimmung von Regierung und Volksvertretung aus, um die großen Dinge, welche er anstrebt, auszuführen, er müsse auf die Zustimmung und das Einverständniß des ganzen Volkes rechnen können. Miquel folgt dem Panier des socialen Ausgleichs, welches der Kaiser erhoben hat, und betrachtet es als den größten Sieg, den er davon tragen kann, wenn ihm eine gerechtere und gleichmäßigere Vertheilung der Staatslasten gelingt, als sie bisher durch die Gesetzgebung ermöglicht wurde.

Er ist sich bereits darüber klar, daß der Schwerpunct des Handels durch die nothwendige Entwickelung der Dinge mehr und mehr nach Berlin verlegt werden wird, und weil man dem nicht entgehen könne, so thue man gut, neue Erwerbsquellen aufzusuchen, den Waarenhandel mehr zu entwickeln, die Industrie nicht zurückzuweisen, den Handwerkerstand, den Mittelstand zu heben, seine höhere Ausbildung zum Kunstgewerbe zu fördern. Miquel hat erkannt, daß ein Hauptgebrechen unserer Zeit die Ansammlung des Capitals in den Händen weniger ist, und daß deshalb der Capitalmarkt das vorhandene Volksvermögen zum Schaden des Ganzen im Uebermaße an sich zieht. Dem will Miquel durch einen neuen Aufschwung des Waarenhandels und der Industrie entgegenwirken und den Handwerkerstand zur Vervollkommnung seiner Leistungen anregen. Es sind dies einige Andeutungen, wie sich Miquel das Wirken der ausgleichenden Gerechtigkeit denkt. Aber streng genommen, gehören diese Dinge nicht in seinen Geschäftskreis, das sind Aufgaben, die wesentlich dem Handelsminister zufallen, und deshalb wird zunächst eine Verständigung mit diesem über die Grenzen der beiderseitigen Thätigkeit eintreten müssen.

Wir können uns zunächst noch keine Vorstellung von dem Programm Miquel's machen, weil es uns nach den vorliegenden Andeutungen für ein Finanzprogramm zu umfassend erscheint und weil wir glauben, daß es großen Entgegenkommens von allen Seiten bedürfen wird, um Miquel auch nur die unerläßliche Grundlage seiner Thätigkeit zu gewähren. Je ausführlicher sich der neue Finanzminister über die Ziele seiner Arbeit vernehmen läßt, desto größer erscheinen die Schwierigkeiten, die ihm im Wege stehen. Es kann sich ja in den ersten Stadien der Amtsführung Miquel's nur um die Aufstellung einiger leitender Gesichtspuncte handeln, aber die gerechtere Vertheilung der Staatslasten ist ein so schwer definirbarer Begriff, daß man ohne die Kenntniß der Einzelheiten stets vor ihm als vor einem Räthsel stehen wird. Es scheint, daß den vom Schicksal minder Begünstigten bis zu einem gewissen Einkommen überhaupt Freiheit von directen Steuern gewährt werden soll, aber die Besteuerung scheint nicht die einzige oder auch nur die Hauptsorge Miquel's zu sein, sondern er scheint große Kreise von Steuerzahlern erst zahlungsfähig machen zu wollen. Das ist freilich eine so verwickelte Aufgabe, daß wir sehr begierig sind, zu erfahren, wie Miquel sich ihre Lösung denkt. Er scheint die sociale Frage von einer bisher noch nicht beachteten Seite anfassen zu wollen, indem er dem unaufhörlichen Streben nach Lohnerhöhung und Herabsetzung der Arbeitszeit durch eine gerechtere Besteuerung ein Ziel setzen will. Dazu wird er wohl noch besondere Mittel in Bereitschaft haben, über die er sich noch nicht ausgesprochen hat, denn ohne solche würde es ein aussichtsloses Beginnen sein. Die Art und Weise, in welcher Miquel seine Aufgabe erfaßt, hat etwas Imponirendes, nur ein gigantischer Geist kann sich an solche Arbeit heranwagen und zugleich ein solcher, welcher der mächtigsten Unterstützung sicher ist. Diese Sicherheit ist vorhanden, aber sie reicht nicht aus für alle Fälle. Der mächtigste Hebel im Leben ist der Erfolg, wer sich auf diesen berufen kann, hat nur halbe Arbeit, es strömt ihm alles von selbst zu. Sobald dem neuen Finanzminister der erste Anfang seines Werkes geglückt ist, kann er ruhig und ohne Schwanken fortarbeiten, aber dieser Anfang ist schwer, um so schwerer als wir an derartige Leistungen eines Finanzministers bisher nicht gewöhnt waren.

Leipzig, 1. Juli.

* Am Sonnabend fand unter Vorsitz des Reichskanzlers, Ministerpräsidenten von Caprivi, eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums statt. Auch trat der Bundesrath zu einer Plenarsitzung zusammen. Vorher tagten die vereinigten Ausschüsse für Handel und Verkehr, für Justizwesen und für Rechnungswesen, die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen und die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr.

* Der Staatssecretair des Auswärtigen Amts, Wirklicher Geheimer Rath Freiherr Marschall von Bieberstein hat Berlin verlassen, um sich dem Gefolge des Kaisers auf dessen bevorstehender Reise nach Norwegen anzuschließen. Während seiner Abwesenheit ist mit seiner Vertretung der stellvertretende Unter-Staatssecretair, Wirklicher Geheimer Legationsrath von Holstein beauftragt.

* Die Abtretung der Insel Mafia, der drittgrößten der zum Sultanat Zanzibar gehörenden Inseln, scheint das Aeußerste zu sein, was unsere Diplomatie von England hat erreichen können. Als das Abkommen mit England in seinen Grundzügen bekannt geworden war und sich sogleich herausgestellt hatte, daß eine Vergleichung des deutschen Textes mit dem englischen manche streitige Puncte aufwies, hatten sich die in Ostafrika interessirten Gesellschaften die größte Mühe gegeben, dahin zu wirken, daß wenigstens Pemba oder Mafia an Deutschland abgetreten würde. Der englische Bevollmächtigte verweigerte hartnäckig, darauf einzugehen, da die beiden Inseln ebenso wie Zanzibar für die Cultur der Gewürznelken von großem Werthe sind. Pemba ist die reichere von den beiden, welche recht ungesund sind, da sie viele Sümpfe und niedrige Stellen, wahre Brutstätten von Miasmen aufweisen. Außerdem besitzen sie keine Häfen, keine Städte oder irgendwie bedeutende Niederlassungen und sind wegen der Korallenriffe schwer anzufahren. Aber die Pflanzenwelt entfaltet hier eine womöglich noch größere Ueppigkeit als auf Zanzibar selbst, welches, wie die Pflanzer zu ihrem Schaden erfahren haben, für den Anbau von Tabak und Kaffee nur wenig guten Boden hat. Mafia war stets ein besonders beliebter Stapelplatz für die Sclavenhändler, und die englischen Blaubücher wissen oft genug von gefährlichen Expeditionen der Marinesoldaten auf diese Inseln zu erzählen. Das Protectorat über Mafia wird uns auch in dieser Hinsicht noch manche Erfahrungen machen lassen. Man kann wohl sagen, daß seine Lage zur Küste und ihren Häfen viel ungünstiger ist als die von Zanzibar und Pemba, da es dem großen, schwer zu passirenden Delta des Rufidschi vorgelagert ist. Es scheint, als ob erst durch eine besondere Verwendung des Majors v. Wissmann die Verhandlungen darüber einen günstigen Verlauf genommen hätten. — Wenn in den Zeitungen davon die Rede ist, daß v. Wissmann nicht mehr nach Ostafrika zurückkehren werde, so ist dies vorläufig nur eine haltlose Vermuthung. Die Aufgaben, welche unserer in Ostafrika harren, sind heute noch gar nicht zu übersehen, und es gilt als sicher, daß, wenn die staatsrechtliche Krisis überwunden, v. Wissmann wieder nach Ostafrika zurückkehren wird.

* Von verschiedenen Seiten wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß der General-Feldmarschall Graf von Moltke Sonntag, den 26. October d. J., seinen neunzigsten Geburtstag feiert. Gegenwärtig steht über die Art und Weise, wie der große Stratege diesen Tag zu begehen gedenkt, noch gar nichts fest. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß er ihn auf seinem Tusculum, dem im Kreise Schweidnitz belegenen Gute Creisau, verleben wird.

* Die diesjährige große Generalstabsreise hat in der Zeit vom 12. bis 26. v. M. in Schlesien stattgefunden. Sie wurde geleitet von dem Chef des Generalstabes der Armee, General der Cavallerie Grafen von Waldersee. Während der ersten beiden Tage der Reise hielten sich die Theilnehmer in Glatz auf, von da begaben sie sich mittelst Sonderzuges nach Landeshut, sodann zu Pferde über Striegau und Reichenbach nach Frankenstein und von dort zurück über Reichenbach nach Schweidnitz. Hier endete die Reise am 26. v. M. Abends. An der Reise nahmen Theil: der Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division Generallieutenant von Kaltenborn-Stachau, die Ober-Quartiermeister Generallieutenant Graf von Schlieffen und Generallieutenant von Ziegler, sieben Abtheilungschefs und 24 Stabsofficiere und Hauptleute des großen Generalstabes, darunter drei bayerische, drei sächsische und drei württembergische Generalstabsofficiere.

* Der in Frankfurt a. M. stattgefundene Festcommers zu Ehren Miquels war großartig besucht. Die Spitzen der Staatsbehörden waren natürlich anwesend. In seiner Rede sagte Miquel:

Er danke für die freundliche Aufnahme, die ihm heute Abend geboten werden. Er habe nichts gethan, als in Uebereinstimmung mit den städtischen Collegien für die Bedürfnisse der Stadtverwaltung gesorgt. Aber soviel Freundlichkeit und Wohlwollen könne ihn, wenn er nicht gewohnt wäre, sich selbst zu kritisiren, gefährlich werden, während er im Begriffe stehe, auf den Boden des Kampfes, vielleicht der Gegensätze, sich zu stellen. Ich bin berufen zu einem schwierigen Unternehmen, zu einer großen schwierigen Arbeit, die nicht so leicht und ohne Widerspruch von Statten gehen wird, wie in der städtischen Verwaltung hier, wo wir das Glück hatten, in so großer dauernder Uebereinstimmung zu handeln. Dennoch aber bin ich entschlossen, das Werk herzhaft anzugreifen. Ich vertraue auf die Leitung und oberste Führung unseres erhabenen Kaisers, der das Panier socialen Ausgleichs erhoben hat und es allem Volke voranträgt. Er hoffe auf die Gerechtigkeit der Sache und sei überzeugt, daß, wer in Deutschland eine gerechte Sache vertrete, schließlich auch allen Parteigegensätzen zum Trotz die Zustimmung der verständigen Männer aller Parteien finden werde. Nicht als Parteimann, als Vertreter einer herrschenden Partei in einem constitutionellen Staat, in einem parlamentarischen Regiment, welches wir ja in Deutschland nicht besitzen, könne er diese Aufgabe lösen; dazu seien alle Parteien berufen, die besonnenen und verständigen Männer aller verschiedenen Richtungen im Staatsleben. Denn es handelt sich darum, die Staatslasten gerechter zu vertheilen, gleichmäßiger, als bisher die Gesetzgebung es gethan hat. Es handelt sich darum, diejenigen Verschiebungen in den socialen Verhältnissen der verschiedenen Classen mit Gerechtigkeit und Billigkeit zu berücksichtigen, welche wir in den letzten zehn Jahren erlebt haben, und mit denselben, wie sie sich in der Gegenwart gestaltet haben, unsere Gesetzgebung in Einklang zu bringen. Wenn man an diesen Gerechtigkeitssinn aller Classen in Deutschland vor Allem appellirt, so wird man immer einen rechten Widerhall finden. Im Uebrigen muß man dem Staate, dem öffentlichen Wesen dienen bis zum Grab. Ein altes Sprichwort sagt: „Greif' gutes Werk nur herzhaft an, und soll' es nicht gelingen, so bist Du doch nicht schlechter dran“. Erlassen Sie mir, heute noch einmal meine schmerzlichen Gefühle bei der Trennung von Frankfurt und seiner lieben Bürgerschaft auszusprechen. Ich möchte Ihnen heute an diesem frohen, gemüthlichen Abend nichts Trauriges bereiten und mir selbst das Herz nicht schwerer machen. Ein Oberbürgermeister ist noch schlimmer daran als ein Anderer. Ich werde plötzlich herausgerissen aus der vollen Thätigkeit der Gemeindeverwaltung, so Vieles in Vorbereitung, so Vieles hinter uns, so Vieles noch vor uns, meinen Kopf noch voll Plänen und Ideen, die ich für die Zukunft hier ins Werk zu setzen gedachte. Vielleicht wären sie Ihnen zu viel geworden. Jetzt muß ich mich weit schwierigeren Aufgaben zuwenden und meinen Kopf gewissermaßen umdrehen. Ich kann nicht mehr täglich sehen, was in Frankfurt geschaffen wird, kann nicht mehr die Dinge fortschreiten sehen, nicht mehr Neues einleiten. Mir bleibt nur übrig, daß ich mich damit tröste, daß ich alle Jahre zurückkomme und sehe, wie die Stadt sich herrlich weiter entwickelt hat. Allen Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung, der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft habe ich zu danken; ich habe auch dem Schicksal zu danken, welches mich nach Frankfurt geführt hat. Was habe ich hier selbst Alles gelernt! Wie weit ist mein Blick geworden! Es ist gewissermaßen dies eine große Vorschule gewesen: die Gemeindeverwaltung, und ich gedenke mein Staatsamt nach denselben Grundsätzen zu verwalten, wie ich Frankfurt zu verwalten bestrebt war. Versöhnen will ich, nicht trennen, versammeln statt zu verbittern. Alle Männer, die in patriotischem Sinne mitwirken wollen, sollen mir persönlich willkommen sein. Niemand ist mehr durchdrungen als ich, daß nicht die Regierungen allein, auch nicht die Volksvertretung allein, auch nicht die Gemeinsamkeit mit der Regierung große Dinge durchzuführen im Stande ist, wenn nicht gerechnet werden kann auf die Zustimmung und das Einverständniß des gesammten Volkes. Dieses werde ich suchen. Aber auch in anderer Beziehung habe ich in Frankfurt so Vieles gelernt, was ich zu verwerthen suchen werde bei der Lösung der weiteren Aufgabe, zu der ich berufen werde. Unsere Stadt ist eine Stadt von eigener und selbstständiger Geschichte. Die hochselige Kaiserin Augusta, eine Frau von ganz